

197. Orte, Zentren und Protagonisten der Übersetzung in Italien

1. Die Übersetzer und ihr Publikum in der Anfangsphase italienischer Übersetzungskultur
2. Orte und Protagonisten der Übersetzung im Zeitalter der Renaissance
3. Übersetzer und Übersetzungszentren im Settecento
4. Zentralisierung und Institutionalisierung der Übersetzungstätigkeit in der Gegenwart
5. Literatur (in Auswahl)

1. Die Übersetzer und ihr Publikum in der Anfangsphase italienischer Übersetzungskultur

Wesentliche Impulse für die frühe Übersetzungstätigkeit in Italien gingen zum einen von den ersten Universitäten in Zusammenhang mit der Herausbildung einer juristisch-politischen Volkssprache aus und stehen zum anderen in Zusammenhang mit der Ausbildung einer Laienkultur in den mittelalterlichen italienischen Stadtstaaten.

1.1 Die Übersetzerschulen von Neapel und Amalfi

Die ersten Übersetzungszentren, deren Tätigkeit allerdings keinen direkten Einfluss auf die Entwicklung des Volgare hat, entstehen in Neapel und Amalfi (vgl. dazu Berschin 1994, Dolbeau 1989 und Hofmeister 1924). Die erste neapolitanische Übersetzerschule erlebt ihre Blütezeit ab dem ausgehenden 9. bis zur ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, in der zahlreiche, in erster Linie aus dem Klerus rekrutierte Übersetzer sich insbesondere Übersetzungen aus dem Griechischen ins Latein widmen. Über diesen Zeitraum hinaus sind keine wesentlichen Übersetzungsaktivitäten belegt. Im 11. Jahrhundert scheinen sich diese auf das kleine kampanische Übersetzungszentrum Amalfi, einen „cerchio ristretto e quasi familiare“ (Berschin 1994: 243), zu verlagern. Ab dem 12. Jahrhundert ist dann auch eine zunehmende Übersetzungstätigkeit in Pisa zu verzeichnen. Im Unterschied zu Neapel und Pisa, wo Übersetzungen in erster Linie durch den geistigen und weltlichen Adel (Bischöfe, Herzöge) und auch Diplomaten gefördert werden, sind es in Amalfi in erster Linie von Unternehmmergeist getragene Händler, die ein ausgeprägtes Interesse an Literatur und Künsten und damit auch an Übersetzungen entwickeln („Essi vivevano del commercio greco-latino e per quel che possiamo capire

nutrivano un vivissimo interesse non solo per gli affari ma anche per le lettere e le arti“, Berschin 1994: 243).

Wie auch die Neapolitanische konzentriert sich die Amalfitanische Schule auf die Übersetzung der in der Spätantike entstandenen Hagiographie, die alle Texte umfasst, die an das Leben und Wirken von Heiligen erinnern, sowie auf Romanliteratur. Als bedeutender Übersetzer der Schule von Amalfi gilt der Mönch Giovanni, der (u.a. in Konstantinopel) in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts im Dienste der Amalfitanischen Händlerfamilie Comitis Mauronis steht, die sich nicht mit materiellem Handel begnügt, sondern auch lateinische Übersetzungen von „qualcosa che si trova solo nei libri greci e nelle loro raccolte di storia e non in quelli dei latini“ in Auftrag gibt. So entsteht etwa nach der Übersetzung der *Vita di Santa Irene* (der Schutzheiligen der Amalfitanischen Kirche in Konstantinopel) das *Liber de miraculis* (als Quelle dient der im Mittelalter äußerst beliebte *Leimon* des byzantinischen Schriftstellers und Wandermönchs Johannes Moschos vom Anfang des 7. Jahrhunderts, alle Angaben nach Berschin 1994: 239). Dem Benediktinermönch Leo wird dagegen das *Miraculum a S. Michaelae Chonis patratum* (um 1050, entstanden im Kloster zu Monte Athos) zugeschrieben. Als Auftragswerk entsteht zudem 1047 eine anonyme lateinische Übersetzung des griechischen Romans über Barlaam und Josaphat, der zu den verbreitetsten geistlichen Romanen des Mittelalters gehört.

1.2 Die mittelalterliche Universität als Übersetzungszentrum

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts beginnt die erste Phase der *volgarizzamenti*, die mit singulären Übersetzungen von historischem Kompilationsschrifttum und Wissenszyklopädien an verschiedenen Orten einsetzt (in der Toskana eine Übersetzung des *Speculum historiale*, in Rom die *Storie de Troia e de Roma* und im Veneto die *Distica Catonis*). Die Übersetzungsaktivitäten zentralisieren sich dann, initiiert durch universitäre Curricula auf den Gebieten der Jurisprudenz und Rhetorik, mit der Herausbildung einer volkssprachlichen juristisch-politischen Prosa. Eine erste institutionalisierte Übersetzungstätigkeit in diesem Bereich wird an der bedeutendsten mittelalterlichen Universität Italiens, Bologna, vermutet, die bereits ab dem frühen 12. Jahrhundert für das Studium der

Rechtswissenschaften berühmt war. Aus praktischen Gründen verliefen hier juristische und rhetorische Studien in enger Symbiose, mussten doch die angehenden Notare sowohl lateinische als auch volkssprachliche Kompetenzen nachweisen. Zudem war im Zuge der Entwicklung einer ausgeprägten Laienkultur in den italienischen Stadtstaaten ein erhöhter Bedarf an volkssprachlicher Rhetorikliteratur für die Vermittlung von anwendbarem Wissen im Gebrauch der Volkssprache in mündlicher und schriftlicher Kommunikation im öffentlichen Raum entstanden. So gehörte etwa das Abfassen von Briefen in *volgare* zu den Voraussetzungen für eine Karriere in öffentlichen Ämtern. Im universitären Ambiente Bolognas entstehen dann auch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die ersten Modelle volkssprachlicher Epistolographie, die *Parlamenta et epistole* des Bologneser Juristen Guido Fabia (hierzu Castellani 1955). Die ersten *volgarizzatori* sind somit insbesondere Rechtsgelahrte, die Referenzwerke für die volkssprachliche Gebrauchsprosa (Brieflehren, Rhetoriken) übersetzen bzw. über die Rezeption lateinischer Texte erstellen. Via Übersetzung entstehen die ersten volkssprachlichen Rhetoriken – die *Rettorica* des Florentiners Brunetto Latini bzw. die *Fiore di Rettorica* des Fra Guidotto da Bologna. Beide sind wie andere weltliche Übersetzungen Auftragswerke lateinkundiger Mäzene, die kommunale Machtpositionen innehaben, und wenden sich an das Bürgertum als weltlichen Bildungsträger. Dem Zielpublikum wird die Auswahl der zu übersetzenden Texte angepasst: neben Cicero dominieren bekannte lateinische Rhetoriker und Historiker (z.B. die Sallust-Übersetzung des Dominikaners Bartolomeo da San Concordio, eine Übersetzung der Briefe Senecas an Lucilius, für einen Überblick vgl. Guthmüller 1989). Die *volgarizzatori*, unter denen die Florentiner dominieren, gehören in den meisten Fällen dem juristischen Berufsstand an, der mit der zunehmenden Übernahme öffentlicher Bildungsfunktionen neben dem Klerus zur geistigen Elite aufsteigt (Notare wie Brunetto Latini, Alberto della Piagentina, Andrea Lancia bzw. Richter wie Bono Giamboni). Den zweiten Typ des Übersetzers verkörpert in dieser Phase weiterhin der geistliche *litteratus*, der wie Guidotto da Bologna, Guido da Pisa oder Domenico Cavalca dem Klerus als traditionellem Träger des Bildungsmonopols angehört (vgl. Segre 1952, 177–188; Guthmüller 1989, 212; Giovanardi 1994, 445).

Obwohl Latein an den Universitäten die offizielle Lehrsprache war, kann festgestellt werden, dass die Gründung von Universitäten auch an anderen Orten (z.B. Rom 1303, Pisa 1343, Florenz

1349) die Entfaltung einer Übersetzungskultur in die Volkssprache begünstigte (vgl. Rüegg ed. 1993). Übersetzer, Leser und Auftraggeber gehören einem Milieu an, das in der Stadtgesellschaft gemeinsame politische und kulturelle Interessen verband (zu weiteren thematischen und autorengelunden Schwerpunkten der *volgarizzamenti* in dieser ersten Phase vgl. Artikel 192). „Der Wissensdurst des volkssprachlichen Publikums [das aufgrund von Verpflichtungen gegenüber Familie und Staat keine tiefgreifenden lateinischen Studien betreiben konnte] und das Verantwortungsbewusstsein der lateinkundigen Juristen, die sich zur Weitergabe des ihnen zugänglichen Wissens auferufen fühlen, gehen aufeinander zu“ (Guthmüller 1989, 212–213).

1.3 *Volgarizzatori* und Publikum in Süditalien

Anders als in den norditalienischen Stadtstaaten gestaltet sich die Beziehung zwischen Übersetzern und ihrem Publikum im Süden Italiens, wo im frühen Trecento Monarchie und traditionelle Feudalhierarchien das kulturelle Klima wie auch die Übersetzungskultur beeinflussen. Zum Wohle der Untertanen sollte v.a. die höfische Gesellschaft über eine umfassende Bildung verfügen, die auch auf den *volgarizzamenti* basiert. Anfang des 14. Jahrhunderts bildet sich auch in Sizilien ein regionales Übersetzungszentrum heraus, dessen Aktivität maßgeblich durch die königliche Familie selbst als Hauptauftraggeber und gleichzeitig Adressat von Übersetzungen geprägt war. Übersetzt wurden in erster Linie moralphilosophische und religiöse Texte wie z.B. die *Facta et dicta memorabilia* des Valerius Maximus, die der Übersetzer Accursi di Cremona seinem König Pietro II. widmet bzw. die Übersetzung der Dialoge Gregors des Großen, mit der Giovanni Campulu aus Messina noch vor der florentinischen Übersetzung von Cavalca einen der wichtigsten frühen sizilianischen Prosatexte schafft. Bezeichnend ist der toskanische Einfluss auf diese Übersetzertätigkeit, denn es ist nicht mehr die *scuola siciliana*, die nach Italien ausstrahlt, sondern toskanische Übersetzungen wie etwa die Aeneis-Version des Florentiners Andrea Lancia dienen als Vorlage für sizilianische Versionen (vgl. Folena ed. 1956, XLff. sowie allgemein zur frühen sizilianischen Übersetzungskultur Guthmüller 1989, 214).

Parallelen und Unterschiede zur sizilianischen Übersetzungskultur weist die Situation im Königreich Neapel auf. Auch hier bildet die Aristokratie die kulturell führende gesellschaftliche Schicht und prägt die Übersetzungsaktivitäten,

die allerdings nicht auf Herausbildung einer bodenständigen volkssprachlichen Literatur fokussieren. Neapel zählt vielmehr, im Unterschied zu Sizilien, zu den geographischen Regionen, in denen der französische Kultureinfluss besonders markant ist. Das enorme Prestige des Französischen als europäische Handels- und Kultursprache führt selbst in den durch bürgerliche Laienkultur geprägten Stadtstaaten des Nordens dazu, dass bedeutende italienische Autoren ihre Texte auf Französisch verfassen (etwa Brunetto Latini, Marco Polo, Rustichello da Pisa). In Neapel orientiert sich die heimische Aristokratie so stark an der Ästhetik und am literarischen Geschmack des aus dem Anjou eingewanderten französischen Adels, dass Übersetzungen aus dem Latein ins Französische den Vorrang haben (z.B. anonyme Übersetzungen der Chronik des Isidor von Sevilla, der *Historia Romana* bzw. der *Historia Langobardorum* des Paulus Diaconus). In einigen Fällen werden diese dann wiederum ins Toskanische übertragen und einem bürgerlichen Adressatenkreis zugeführt (wie etwa die offensichtlich in diesem süditalienischen Umkreis entstandene französische Übersetzung der ersten Dekade des Livius oder auch die französische Senecaübersetzung, die vor 1312 in Neapel entstand, vgl. dazu Dalmazzo 1844, Maggini 1952).

2. Orte und Protagonisten der Übersetzung im Zeitalter der Renaissance

Im Unterschied zu anderen europäischen Regionen, wo sich bis zum 16. Jahrhundert zentralistische Monarchien etablieren, behaupten sich in Italien ab dem Quattrocento die Signorie als im wesentlichen gleichrangige Fürstentümer mit ihren Hauptstädten als politisch-kulturelle Zentren (Mailand, Venedig, Florenz, Neapel sowie Rom für den Kirchenstaat). Die von Florenz bereits Ende des Trecento ausgegangene humanistische Bewegung lenkt das Interesse auf die *humanae litterae* und die Aufarbeitung des antiken literarischen Erbes, so dass in der ersten Hälfte des Quattrocento philologische Studien und die Wiederentdeckung antiker Manuskripte bzw. ihre Übersetzung ins Lateinische den Vorrang vor übersetzerischen Aktivitäten in die Volkssprache haben. Zu den herausragenden Übersetzerfiguren im Florentiner Umfeld gehören der Dozent für Griechische Grammatik und Literatur Manuele Crisolaro, der die lateinischen Übersetzungen mit Akzent auf Platon entschieden forciert, die Literaten Coluccio Salutati und Guarino Guarini. Leonardo Bruni, der nach seiner Tätigkeit in

Rom 1427 zum Kanzler der Republik Florenz berufen wird, stellt, wie auch seine Vorgänger und Lehrer bereits zur Regierungszeit von Cosimo de' Medici seine klassische Bildung als Promotor der klassischen Literatur, Schriftsteller und Historiker (auf ihn gehen zahlreiche lateinische Übersetzungen wie etwa der Schriften des Aristoteles und des Plutarch zurück) in den Dienst der zeitgenössischen Regierungsgeschäfte.

Im Zuge der vulgärhumanistischen Entwicklung erhält die Übersetzung in die Volkssprache wieder an Gewicht und kann sich bereits am Ende des Quattrocento als literarische Form zunächst in Florenz etablieren (vgl. Buck/Pfister 1973, 191ff.). Mit der Verbreitung des Vulgärhumanismus über Florenz hinaus und dem endgültigen Durchbruch des *volgare* im Cinquecento steigt auch die Zahl der italienischen Übersetzungen aus dem Griechischen und dem Latein sprunghaft an. Entscheidende Impulse für diese Übersetzungsaktivitäten, die sich vornehmlich auf einen weltlichen und literarischen Kontext konzentrieren, kommen aus führenden kulturellen und politischen Kreisen in Florenz und sind durch den Einfluss der Medici geprägt. Bereits der Humanistenkreis um Lorenzo de' Medici legt die Basis dafür, dass die übersetzerische Rezeption der antiken Klassiker in die Volkssprache nicht mehr als vertikales Übersetzen in eine minderwertige Sprache (*volgarizzare*), sondern als Übersetzen in eine den Sprachen der Antike weitgehend gleichwertige Sprache (*tradurre* im Sinne der Theorie von Leonardo Bruni vgl. auch Artikel 286) aufgefasst wird (dazu Maaß 2003, 81). Der selbst über eine ausgezeichnete humanistische Bildung verfügende Lorenzo versammelt in seiner *Cerchia* bedeutende Humanisten wie Marsilio Ficino und Cristoforo Landino, die in seinem Auftrag im Zuge einer Aufwertungsstrategie des Florentinischen Übersetzungen aus dem Latein anfertigten (u.a. Dantes *Monarchia* und die *Naturalis Historia* von Plinius).

Zahlreiche Literaten verstehen in der Folgezeit die Übersetzung als anspruchsvolle literarische Aufgabe im Dienst der Legitimierung einer „letteratura [nazionale] italiana“ (Dionisotti 1967, 45). Zu den Exponenten italienischer Übersetzungskultur in der Renaissance gehört der zwar zunächst durch Florentiner Literaten wie Varchi beeinflusste, aber dann im literarischen Milieu Roms geprägte Annibal Caro mit seiner berühmten *Aeneis*-Übersetzung (vgl. Bonora 1984, 551ff.). Auch er vereinigt den Literaten, Übersetzer und Politiker in einer Person, bekleidet er doch u.a. im Dienst der Farnese zahlreiche öffentliche Ämter. Ähnlich vielseitig sind die Aktivitäten der herausragenden Übersetzer im Flo-

rentiner Umfeld. Mit dem praktischen Realismus des Bankiers und Handelsmanns ausgestattet, prägt Bernardo Davanzati, der v.a. durch seine Übersetzung der *Annalen* des Tacitus berühmt wird, auch das akademische Ambiente in Florenz und gehört zu den aktiven Mitarbeitern der 1582 gegründeten *Accademia della Crusca*. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kommt es in zahlreichen italienischen Städten zur Gründung von Akademien, die sich als intellektuelles Sammelbecken und Forum der volkssprachlichen Schriftkultur verstehen und auch die Übersetzungstätigkeit in diesem Sinn maßgeblich unterstützen. Cosimo de' Medici nimmt diese Aufgabe sogar explizit in die Statuten der 1541 aus der *Accademia degli Umidi* hervorgegangenen *Accademia fiorentina* auf. Übersetzungen sind integraler Bestandteil seiner bürgernahen Kulturpolitik mit dem ausdrücklichen Anliegen, möglichst breiten Bevölkerungsschichten den Zugang zu Bildung zu ermöglichen und deshalb das Toskanische ebenfalls zu einer Gelehrtensprache auszubauen (vgl. Olschki 1922, 174). Nicht nur die frei zugänglichen akademischen Veranstaltungen, sondern auch die Übersetzung von Fachtexten, die wie etwa Wissenszyklopädien dem bürgerlichen Bildungsbedürfnis besonders gerecht werden, tragen zur Umsetzung dieses Konzepts bei (vgl. dazu Guthmüller 1990, 17 sowie Artikel 198).

Neben Florenz bildet Rom unter dem den Humanisten gewogenen Pontifikat von Niccolò V. und Pius II. ein Zentrum der humanistischen Bewegung (unter deren Exponenten hier v.a. Lorenzo Valla herausragt) und übernimmt im Laufe des 16. Jahrhunderts das kulturelle Primat.

Zur Blüte der italienischen Übersetzungskultur in diesem Zeitraum trägt auch der inzwischen v.a. in Venedig professionalisierte Buchdruck bei, wo sich einige Buchdrucker und Verleger im Rahmen der flächendeckenden Organisation volkssprachlicher Textproduktion und -verbreitung auf die Edition von Übersetzungen spezialisieren (vgl. Dionisotti 1967, 176).

Der religiöse Kontext verschließt sich dagegen der Übersetzung im Laufe des 16. Jahrhunderts vollständig. Die rigide Haltung des katholischen Klerus führt nach dem 1563 abgeschlossenen Konzil von Trient bis zum Verbot von Übersetzungen in die Volkssprache.

3. Übersetzer und Übersetzungszentren im Settecento

Nach einer Phase eher verhaltener Übersetzungsaktivitäten im Seicento erlebt die Übersetzung im Settecento wieder einen grandiosen Auf-

schwung, der nunmehr nicht nur die Klassikerübersetzung, sondern mit wachsendem Bedürfnis nach Auseinandersetzung mit der europäischen Gelehrten Diskussion in zunehmendem Maße auch die Rezeption zeitgenössischer Literaturen und Kulturen betrifft. Dabei fällt die breite soziale Streuung der Übersetzer auf, zu denen neben Klerikern, Juristen und Literaten durchaus auch passionierte Amateure gehören. Angesichts des Universalitätsanspruchs der französischen Sprache im 18. Jahrhundert bedeutet Übersetzen für die Italiener nun Konfrontation mit den Kapazitäten der eigenen Sprache in Auseinandersetzung mit dem *francesismo*, die fast immer gleichzeitig kultur- und sprachpolitische Aspekte betrifft.

Maßgeblichen Anteil an der Entwicklung der italienischen Übersetzungskultur im Settecento haben die Akademien, die den institutionellen Identifikationsrahmen der italienischen Gelehrtenrepublik bilden. Mit der Gründung der *Accademia dell'Arcadia* (1690) wird ein wichtiger Grundstein für das Erwachen eines Reformgeistes gesetzt, der sich ab Beginn des 18. Jahrhunderts in einer stärkeren wissenschaftlichen Regsamkeit mit zahlreichen akademischen Neugründungen und steigenden Mitgliederzahlen äußert. Die italienische Akademiellandschaft ist im Settecento ebenso vielfältig wie die politische Gewaltenteilung im Land, wie die französische *Encyclopédie* explizit ausweist („L'Italie seule a plus d'académies que tout le reste du monde ensemble. Il n'y a pas une ville considérable où il n'y ait assez de savans pour former une académie, et qui n'en forme une en effet“, *Encyclopédie* 1751, I, 48).

Im Zuge der erneuten Aktivierung von Übersetzungstätigkeit bildet sich in Norditalien eine Reihe von Übersetzerzentren mit unterschiedlicher theoretischer und auch praktischer Ausrichtung heraus, deren Wortführer maßgeblich den zeitgenössischen Übersetzungsdiskurs bestimmen. Die Venezianische Übersetzerschule steht unter dem maßgeblichen Einfluss ihres Gründers Gasparo Gozzi. Die Paduaner Schule wird insbesondere durch Melchiorre Cesarotti (im Übrigen unter seinen Zeitgenossen einer der Literaten, die der französischen Aufklärungskultur besonders offen entgegenreten, vgl. Biasutti 1992, 68) und dessen innovative Ansätze in Auswahl und Methoden der Übersetzung geprägt (vgl. dazu Schwarze 2004; Barbarisi/Carnazzi 2002). Heftige Polemik lösen seine innovativen Übersetzungsmethoden im Kontext der Homerübersetzungen aus (vgl. dazu auch Artikel 287). Als einer der heftigsten Kritiker einer zeitlosen Autorität und Prävalenz antiker Sprachen gehört Cesarotti aber auch zu den bekanntesten Klassi-

kerübersetzern seiner Zeit („come traduttore fu figura centrale nella cultura contemporanea, non solo italiana, anche se egli acquista una fisionomia propria a confronto con altri grandi traduttori di quel secolo“, Goldin Folena 2002, 344).

Die deutlich philologische und gelehrte Ausrichtung unterscheidet die Paduaner von der Veroneser Übersetzerschule, der Scipione Maffei ihre spezifische Prägung gibt und die Übersetzungstheorie organisch mit praktischer Übersetzungstätigkeit (in erster Linie Neuübersetzungen der antiken griechischen und lateinischen Texte) verbindet („Non c'è dubbio, infatti, che nel panorama teorico e pratico della traduzione italiana del Settecento Verona sia stata la capitale del partito della «fedeltà», secondo un'impostazione data al problema dal Maffei e poi rimasta sostanzialmente immutata lungo tutto il secolo“, Mari 1994, 119). Maffei und seine Schüler Giuseppe Torelli und Girolamo Pompei, dessen Plutarch-Übersetzung (1772–1773) einen spektakulären Erfolg hat, machen sich (wie auch Anton Maria Salvini, ein führender Vertreter der *Accademia della Crusca* in Florenz) für die Legitimation der italienischen Übersetzungskultur als integralem Bestandteil italienischer Schrifttradition stark. Obwohl dieses Bild von Italien als „esemplare di alta civiltà letteraria“ im italienischen Selbstverständnis eifersüchtig gepflegt wird (vgl. Binni 1947, 105), ist bereits ab der ersten Jahrhunderthälfte ein vehementes Interesse an den neuen geistigen und wissenschaftlichen Strömungen zu verzeichnen, das dann ab Jahrhundertmitte auch auf die inzwischen europaweit anerkannten großen Werke der englischen und deutschen Literatur und Dichtung übergreift. Die Erschließung dieser kulturellen Bereiche hat in Italien kaum Tradition, zudem mangelt es, anders als in Frankreich, an Kennern der entsprechenden Fremdsprachen und somit auch an professionellen Übersetzern. In Frankreich werden dagegen englische und deutsche Schriften, die zum geistig-kulturellen Erneuerungsprozess Wesentliches beitragen, oftmals unmittelbar nach ihrem Erscheinen übersetzt. Diese Übersetzungen dienen dann nicht selten als Vorlage für eine italienische Version oder gelten gar (vornehmlich in Norditalien) als vollwertiger Übersetzungsersatz, denn in Norditalien und in der Toskana gehört der Gebrauch des Französischen im Settecento in der mündlichen und in ausgewählten Bereichen der schriftlichen Kommunikation (wie etwa der gelehrten Korrespondenz) zum Usus (Giovanni Ristori nennt in einer Erhebung von 1788 die Zahl von 150.000 italienischen „eruditi“, die des Französischen mächtig seien, vgl. Dardi 1984, 349–350). Die

Verbreitung französischer Schriften konzentriert sich insbesondere auf die Toskana (in Lucca und Livorno werden unmittelbar nach dem Erscheinen der französischen *Encyclopédie* Nachdrucke hergestellt, vgl. Artikel 198) und Venedig. Wenn Übersetzungen aus dem Französischen trotzdem einen hohen Stellenwert bekommen, so hat das verschiedene Gründe. Zum einen verstehen italienische Literaten wie Antonio Conti und Melchiorre Cesarotti die Übersetzung französischer Literatur (es dominiert im gesamten Settecento die Übersetzung französischer Theaterstücke) als literarisches Bewährungsfeld mit experimentellem Spielraum im literarischen und damit auch ästhetischen Wettbewerb mit den Franzosen (wobei literarische Übersetzungen auch von frankophilen Amateuren ausgeführt werden). Zum anderen beschränkt sich die französische Sprachkompetenz der Italiener auf Bereiche, die nicht gleichzeitig eine problemlose Rezeption philosophischer und v.a. wissenschaftlicher Prosa ermöglichen. Man wendet sich nun an ein breiteres (auch explizit weibliches) Publikum, dem durch den zeitgenössischen Übersetzungseifer neben französischen Schriften auch die wichtigsten Werke der europäischen Literatur in Übersetzung (oft auf der Grundlage französischer Intermediärübersetzungen) angeboten werden. Mit der Erweiterung des Publikums und der Buchproduktion ändert sich allerdings auch der soziokulturelle Status des Schriftstellers und so auch des Übersetzers, der marktwirtschaftlichen Regeln unterworfen wird („diventa un professionista [o un mestierante] legato alle leggi della produzione“, Seriani 1993, 533).

Die intensiven Übersetzungsaktivitäten aus dem Englischen werden von der Forschung in Zusammenhang mit der sog. *anglomania* der Italiener gestellt und einerseits als Übernahme einer französischen Modeerscheinung, andererseits aber auch als „correttivo della gallomania“, als Gegenreaktion auf die Übernahme und den Einfluss von französischem Gedankengut interpretiert (vgl. Graf 1911, 33; Graziano 1984). Stimuliert wird dieses Interesse zunächst durch das moderne englische Staatsgefüge und dessen Einrichtungen (das italienische Lexikon erfährt in dieser Zeit eine beträchtliche Bereicherung durch Entlehnungen aus diesem Sachbereich) und später auch durch die englische Literatur und Dichtung. Zu den Zentren der Produktion von Übersetzungen aus dem Englischen gehören die Toskana und Venedig (obwohl das Englische hier offensichtlich weit weniger verbreitet war als in Florenz, Livorno und Rom, vgl. Graziano 1984, 385). Die wichtigsten Übersetzer englischer Schriften kommen aus Norditalien: neben

den Veronesern Francesco Bianchini, Antonio Conti und Giuseppe Torelli, Angelo Mazza aus Parma sowie wiederum Cesarotti, der als einer der wenigen italienischen Übersetzer mit seiner *Ossian*-Übersetzung aus dem Jahr 1763 europaweit berühmt und rezipiert wird (vgl. Graziano 1984, 379, 384).

Der deutsche Kulturraum wird dagegen für Italien erst zu einem Zeitpunkt wirklich interessant, als die deutsche Literatur bereits wesentlichen Einfluss auf den europäischen Literaturkanon hat. Es handelt sich um einen dem italienischen Leser fremden Sprach- und Kulturraum, zu dem Kontakte bis dahin eher in umgekehrter Richtung (als „Export“ sprachlicher und kultureller Werte) bestanden hatten. Zentren der übersetzerischen Rezeption des deutschen Schrifttums bilden sich in Norditalien (Ferrara, Mailand, Rovereto) heraus und werden nicht selten durch die Beziehungen italienischer Akademien zu analogen Institutionen im deutschen Sprachraum stimuliert. So fördern die Beziehungen der *Accademia degli Agiati* in Rovereto, deren Mitglieder im übrigen von italienischen Buchverlegern für Rezensionen deutschsprachiger Werke heftig umworben werden, zur *Accademia Taxiana* in Innsbruck maßgeblich Übersetzungen deutschsprachiger Literatur (vgl. Mori, Spada und Ferrari 1995).

4. Zentralisierung und Institutionalisierung der Übersetzungstätigkeit in der Gegenwart

Im 20. und 21. Jahrhundert kann Italien erneut eine außerordentlich vielfältige Übersetzungstätigkeit vorweisen, wie statistische Erhebungen eindrücklich belegen (vgl. dazu Duranti 1988, Pöckl/Pögl 2006). Der übersetzungskritische Akzent in den Fußstapfen Benedetto Croce zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird von interkulturellen Strömungen abgelöst, die auch auf die Übersetzung fremder (nicht nur europäischer) Literaturen fokussieren. Namhafte italienische Dichter und Literaten wie etwa Carlo Emilio Gadda, Mario Luzi, Cesare Pavese und Elio Vittorini betätigen sich auch erfolgreich als Übersetzer und tragen damit maßgeblich zur Bereicherung des italienischen Literaturkanons bei. Eine zentrale Rolle spielen übersetzende Schriftsteller etwa bei der Vermittlung der amerikanischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, die als Gegenreaktion auf die fremdpuristische Haltung und die pathetische Rhetorik des italienischen Faschismus forciert wird. Die 1942 von Vittorini herausgegebene Anthologie *Americana* enthält

u.a. Übersetzungen Paveses und Montales (die Jahre 1930–1940 sind als „decennio americano“ bzw. mit Pavese als „decennio delle traduzioni“ in die italienische Literaturgeschichte eingegangen, vgl. Guglielmi 1995, 301).

Abgesehen von solchen Gemeinschaftsinitiativen verlaufen die Übersetzungsaktivitäten in Italien heute in breiter Streuung. Indizien für Tendenzen und Diskussionen liefern die heute im Internet gut präsentierten Übersetzervereinigungen. Die 1950 gegründete AITI (*Associazione Italiana Traduttori e Interpreti*), die auch über ein eigenes Publikationsorgan – die Zeitschrift *Il Traduttore* – verfügt, hat mit einer 2007 gestarteten Umfrageaktion im Internet erstmals gezielt Daten zum gegenwärtigen Übersetzungsmarkt in Italien erhoben (vgl. www.aiti.org/indagine_mercato_2007.html). Diese bilden eine Diskussionsgrundlage für die 2008 in Bologna ausgerichtete internationale Tagung „La professione del traduttore e dell'interprete: deontologia, qualità e formazione permanente“, die sich insbesondere mit Statusfragen und gegenwärtigen Arbeitsbedingungen professioneller Übersetzer beschäftigt hat.

Eine durchaus nennenswerte Zentralisierung und Institutionalisierung der Beschäftigung mit der Übersetzung hat sich in der Gegenwart im akademisch-wissenschaftlichen Bereich und in der Übersetzer- bzw. Dolmetscherausbildung vollzogen (vgl. die allerdings recht kritische Darstellung von Borello 1999, 301–304). In diesem Kontext sind einige wenige exzellente Übersetzerzentren wie die *Scuola Superiore di Lingue Moderne per Interpreti e Traduttori* (SSLiMIT) der Universitäten Triest und Forlì entstanden, deren Aktivitäten regelmäßig über die Reihe *Biblioteca della SSLiMIT* präsentiert werden. Die universitären Curricula orientieren sich mit Erfolg am spezifischen italienischen Übersetzungsbedarf (die Homepage der SSLiMIT Universität Bologna wirbt mit folgender Aussage: „il 75% dei laureati dei corsi di laurea triennale di primo livello della SSLiMIT ha trovato lavoro entro un anno“, September 2009). So sind etwa Studienprogramme im Bereich *Traduzione e cinema* aufgrund der bisher optimalen Berufsaussichten besonders gefragt.

5. Literatur (in Auswahl)

Barbarisi, G./G. Carnazzi, eds. (2002). *Aspetti dell'opera e della fortuna di Melchiorre Cesarotti*. 2 vols. Milano.

Berschin, W. (1994). „I traduttori d'Amalfi nell'XI secolo“. *Cristianità ed Europa. Miscellanea di studi in*

- onore di Luigi Prosdocimi. Ed. Cesare Alzati. Vol. 1. Roma/Freiburg/Wien. 237–243.
- Binni, W. (1947). “Le traduzioni preromantiche”. *Rivista di Letterature Moderne II* (1947). 105–131.
- Bonora, E. (1964). “I grandi traduttori”. *Storia della letteratura Italiana. Il Cinquecento* Vol. 5. Eds. E. Cecchi, N. Sapegno. 551–561.
- Borello, E. (1999). *Teorie della traduzione. Glottodattica e scienze della comunicazione*. Urbino.
- Buck, A. / M. Pfister (1973). *Studien zum Florentiner Vulgärhumanismus im 15. Jahrhundert*. München.
- Castellani, A. (1955). “Le formule volgari di Guido Faba”, *SFI XIII* (1955). 5–78.
- Dalmazzo, C. (1844). *Ricerche sopra la Prima Deca di Tito Livio volgarizzata nel buon secolo*. Torino.
- Dardi, A. (1984). “Uso e diffusione del francese”. *Teorie e pratiche linguistiche nell'Italia del Settecento*. Ed. L. Formigari. Bologna. 347–372.
- Dionisotti, C. (1967). *Geografia e storia della letteratura italiana*. Torino.
- Dolbeau, F. (1989). “Le rôle des interprètes dans les traductions hagiographiques d'Italie du Sud”. *Traduction et traducteurs au moyen âge*. Paris. 145–162.
- Duranti, R. (1988). “Italian tradition”. *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. Eds. M. Baker, K. Malmkjær. London/New York. 474–484.
- Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une société de gens de lettres*. Mis en ordre et publié par M. Diderot [...]; et quant à la partie mathématique, par M. d'Alembert [...]. 1751–1765. 17 vols. Paris.
- Ferrari, St. (1995). “L'Accademia Roveretana degli Agiati e la cultura di lingua tedesca (1750–1795)”. *La cultura tedesca in Italia 1750–1850*. Eds. A. Destro, P. M. Filippi. Bologna. 217–276.
- Folena Goldin, D. (2002). “Cesarotti, la traduzione e il melodramma”. *Aspetti dell'opera e della fortuna di Melchiorre Cesarotti*. Eds. G. Barbarisi, G. Carnazzi. Milano. I, 343–368.
- Giovanardi, C. (1994). “Il bilinguismo italiano-latino del medioevo e del Rinascimento”. *Storia della lingua italiana. II. Scritto e parlato*. Eds. L. Serianni, P. Trifone. Torino. 435–467.
- Graf, A. (1911). *L'Anglomania e l'influsso inglese in Italia nel secolo XVIII*. Torino.
- Graziano, A. (1984). “Uso e diffusione dell'inglese”. *Teorie e pratiche linguistiche nell'Italia del Settecento*. Ed. L. Formigari. Bologna. 373–394.
- Guglielmi, M. (1995). “La letteratura americana tradotta in Italia nel decennio 1930–1940: Vittorini e l'antologia Americana”. *Forum Italicum*. Vol. 29, 2. 301–312.
- Guthmüller, B. (1990). “Fausto da Longiano e il problema del tradurre. Appendice: Dialogo del Fausto da Longiano del modo de lo tradurre d'una in altra lingua secondo le regole mostrate da Cicerone.” *Quaderni Veneti*. Vol. 12. 9–152.
- Guthmüller, B. (1989). „Die volgarizzamenti“. *Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters*. Vol. X. Heidelberg. 201–254. 332–348.
- Hofmeister, A. (1924). „Zur griechisch-lateinischen Übersetzungsliteratur des früheren Mittelalters. Die frühere Wiener Handschrift lat. 739“. *Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance* 4. 129–153.
- Maaß, C. (2003). “«di lingua latina in toscana tradotto». Zum Problem der Übersetzung im Kreis um Lorenzo de' Medici”. *Romanische Sprachgeschichte und Diskurstraditionen*. Eds. H. Aschenberg, R. Wilhelm. Tübingen. 71–87.
- Maggini, F. (1952). *I primi volgarizzamenti dai classici latini*. Firenze.
- Mari, M. (1994). *Momenti della traduzione fra Settecento e Ottocento*. Milano.
- Mori, F. (1995). “La ricezione della cultura tedesca a Ferrara dal 1797 al 1848”. *La cultura tedesca in Italia 1750–1850*. Eds. A. Destro, P. M. Filippi. Bologna. 61–110.
- Olschki, L. (1922). *Bildung und Wissenschaft im Zeitalter der Renaissance in Italien*. Leipzig/Firenze.
- Pöckl, W. / J. Pögl (2006). „Übersetzen und Sprachgeschichte: Übersetzungen ins Italienische und Sardische“. *LRL*. Vol. 2. 1373–1386.
- Rüegg, W. (1993). *Geschichte der Universität in Europa*. Bd. 1 *Mittelalter*. München.
- Schwarze, S. (2004). *Sprachreflexion zwischen nationaler Identifikation und Entgrenzung. Der italienische Übersetzungsdiskurs im 18. und 19. Jahrhundert*. Münster.
- Segre, C. [1952] (1976). “La «Rettorica» di Brunetto Latini”. *Lingua, stile e società. Studi sulla storia della prosa italiana*. Ed. C. Segre. Milano. 176–226.
- Segre, C., ed. (1969). *Volgarizzamenti del Due e Trecento*. Milano.
- Serianni, L. (1993). “La prosa. L'europeismo settecentesco”. *Storia della lingua italiana*. Eds. L. Serianni, P. Trifone. Torino. I, 525–542.
- Spada, A. (1995). “Scambi culturali tra Italia e Austria a metà del '700”. *La cultura tedesca in Italia 1750–1850*. Eds. A. Destro, P. M. Filippi. Bologna. 191–216.

Sabine Schwarze, Augsburg (Deutschland)